

Colm Tóibín: "Die Schwestern"

Rückkehr nach Katalonien

Von Rainer Moritz

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 09.04.2026

Für Menschen, die ihre Heimat verlassen, hat sich der 1955 geborene Ire Colm Tóibín schon immer interessiert. In seinen Romanen "Brooklyn" und "Long Island" erzählt er von der Glückssuche in den USA. Auch im neuen Buch geht es um Auswanderung.

Tóibíns Geschichte "Die Schwestern" erschien im Original als Teil des Erzählbandes "The News from Dublin" unter dem Titel "The Catalan Girls" – was für die deutsche Ausgabe ein schönerer Titel gewesen wäre. 50 Jahre ist es her, dass sich die verwitwete Mutter von Núria, Conxita und Montse, dreier Mädchen im Teenageralter, unerschrocken aufmachte, mit ihren Kindern ihr katalonisches Dorf zu verlassen und in Argentinien Fuß zu fassen. Mühsam gelingt es der Familie, dort zurechtzukommen. Man wohnt zwar in schlechter Wohngegend, doch glückliche Umstände bringen es mit sich, dass die Mädchen eine noble Schule besuchen dürfen und bald eigene Wege gehen.

Ankommen in Argentinien

Wie unterschiedlich die Wege sind, davon erzählt Tóibín im Rückblick. Die Älteste, Núria, kennt keine Skrupel und will in der High Society von Buenos Aires um jeden Preis ankommen. Conxita, die mit Männern wenig im Sinn hat, verdingt sich als Gesellschafterin einer wohlhabenden Frau. Montse wiederum geht eine Beziehung mit einem verheirateten Mann ein, der sie fast zwei Jahrzehnte aushält. Als er stirbt und sein Sohn der väterlichen Untreue auf die Schliche kommt, ist Montses komfortables Leben vorbei.

Von all dem erzählt Colm Tóibín in der ihm eigenen zurückgenommenen Weise, beleuchtet unaufgeregt das Innenleben seiner Protagonistinnen und deren schwieriges Verhältnis zueinander. Denn obwohl die Schwestern längst in verschiedenen Regionen Argentinien leben, lässt Núria keinen Zweifel daran, dass sie die Familiengeschicke lenkt.

Was tun mit dem alten Haus?

Durchsetzungsvermögen ist gefragt, als die Schwestern, die inzwischen in ihren 60ern sind, eine schwerwiegende Entscheidung zu treffen haben. Aus heiterem Himmel erhält Montse einen Brief aus der alten Heimat. Ein Rechtsanwalt teilt mit, dass ihre Tante Julia verstorben ist und den Schwestern ihr altes Haus vermacht hat.

Colm Tóibín

Die Schwestern

Aus dem Englischen von Giovanni Bandini und Ditte Bandini

Hanser Verlag, München

125 Seiten

22 Euro

Unschlüssig beginnen die drei darüber nachzudenken, was sie noch mit ihren katalanischen Wurzeln verbindet. Während Núria den möglichen finanziellen Ertrag im Blick hat, verfällt Montse in nostalgisches Schwärmen. Wie mag es aussehen in dem Dorf, das man vor einem halben Jahrhundert verlassen hat? Wer von den ehemaligen Gefährten mag noch leben?

Fremd in der alten Heimat

So beschließen sie, den Sommer in den Pyrenäen zu verbringen und das geerbte Haus in Augenschein zu nehmen. Feinfühlig und recht komisch mitunter beschreibt Tóibín das Fremdheitsgefühl der Schwestern in der alten Heimat, wo kaum jemand sie wiedererkennt und sie Schwierigkeiten haben, sich verständlich zu machen. Das Haus der Tante selbst hat bessere Tage gesehen, doch als Núria es verkaufen will, hat sie die Rechnung ohne Montse gemacht, die einen Schlusstrich unter ihr argentinisches Leben ziehen möchte. Eine Testamentsklausel sieht vor, dass das Haus nur einvernehmlich verkauft werden darf.

Wie misstrauisch sich die Schwestern beäugen, davon erzählt Tóibín liebenswürdig und mit Gespür dafür, wie die Geschwister nach Jahrzehnten nicht verlernt haben, sich gegenseitig abzuschätzen und im richtigen Moment zuzuschlagen. Die fein gebaute Erzählung lässt aufgrund ihres schmalen Umfangs kein so dichtes psychologisches Geflecht entstehen wie in Tóibíns großen Romanen, und so haben wir es eher mit einem Nebenwerk zu tun. Doch selbst die Nebenwerke dieses Erzählers übertreffen oft die Hauptwerke vieler anderer Autorinnen und Autoren.